Kurt Lüscher, Andreas Hoff, Gil Viry & Eric Widmer, Mariano Sánchez,
Giovanni Lamura & Marta Renzi, Andrzej Klimczuk, Paulo de Salles Oliveira,
Ágnes Neményi, Enikő Veress, Cecilia Bjursell & Ann-Kristin Boström,
Gražina Rapolienė & Sarmitė Mikulionienė, Sema Oğlak & Ayşe Canatan, Ana Vujović & Ajda Svetelšek
Nedim Gavranović, Olga Ivashchenko, Valentina Shipovskaya, Qing Lin & Xiying Wang

1. Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik

Generations, intergenerational relationships, generational policy
Générations, relations intergénérationelles, politiques de générations
Generaciones, relaciones intergeneracionales, política generacional
Generazioni, relazioni intergenerazionali, politica generazionale
Pokolenia, relacje międzypokoleniowe, polityka relacji międzypokoleniowych
Gerações, relações intergeracionais, política geracional
Nemzedékek, nemzedékek közötti kapcsolatok, nemzedéki politika
Generații, Politici generaționale și relații intergeneraționale
Generationer, relationer mellan generationer, generationspolicy
Kartos, kartų santykiai, kartų politika
Kuşaklar, kuşaklararası ilişkiler, kuşak politikası
Generacije, medgeneracijski odnosi, medgeneracijska politika
Generacije, međugeneracijski odnosi, generacijska politika
Покоління (генерації), міжгенераційні відносини, політика міжгенераційних відносин
Поколения, межпоколенческие отношения, межпоколенческая политика
代，代际关系，代际政策

Ein mehrsprachiges Kompendium
A multilingual compendium
Un abrégé multilingue
Un compendio multilingüe
Um compêndio multilíngue
Wielojęzyczne kompendium
Um compêndio multilíngue
Többnyelvű kompendium
Un compendiu multilingvistic
Ett mångspråkigt kompendium
Daugiakalbis kompendiumas
Çok dilli bir Rehber
Kompendij v več jezikih
Višejezični kompendium
Багатомовний компендіум
Многоязыковой компендиум
多语言版本

01

GENERATIONES

„Generationes“ ist ein freies Netzwerk von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, in unterschiedlichen Ländern und Disziplinen, die sich mit aktuellen Fragen der Generationenanalyse in Theorie, Methodologie, Empirie und Politik beschäftigen. Es wird vom Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz gefördert.

“Generationes” is a free network of scholars from different countries and disciplines concerned with the analysis of intergenerational issues in theory, methodology, research and policy. It is financially supported by the Center of Excellence „Cultural Foundations of Social Integration“, University of Konstanz.

Edition ’17

© Universität Konstanz 2017
This book is distributed under the terms of the Creative Commons Attribution 4.0 International License (http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/), which permits use, duplication, adaptation, distribution and reproduction in any medium or format, as long as you give appropriate credit to the original author(s) and the source, provide a link to the Creative Commons license and indicate if changes were made.

ISBN 978-3-89318-076-9

Downloads:
www.generationen-compendium.de

Unterstützt von:
EXZELLENZCLUSTER
Kulturelle Grundlagen von Integration
UNIVERSITÄT KONSTANZ

Einleitung

Wie wir im Vorwort schreiben, nehmen wir in diesem Projekt eine unter mehreren möglichen Perspektiven zur Analyse von Generationen ein. Wir sehen eine fruchtbare Möglichkeit darin, Folgendes hervorzuheben: Wenn Menschen sich selbst oder wenn andere sie in bestimmten Situationen als Angehörige von Generationen verstehen, dann ist damit die Vorstellung verbunden, dass diese Generationenzugehörigkeit für ihre soziale Identität und folglich für ihr Handeln bedeutsam ist. In welchem Ausmaß das der Fall ist, hängt von der Situation, den Aufgaben und der sozialen Umwelt ab. Diese Sichtweise scheint uns gerade im Blick auf das Leben in „postmodernen" Gesellschaften hilfreich, wird doch mit besonderer Dringlichkeit gefragt, wie Menschen ihre persönliche und soziale Identität entfalten können.

Mit diesem Ausgangspunkt entwerfen wir ein Begriffsraster für die Generationenanalyse. Er ist unserer Ansicht bei näherer Betrachtung nach anschlussfähig an den bekannten auf Karl Mannheim zurückgehenden Begriffsraster von „Generationenlagerung – Generationenzusammenhang – Generationeneinheit". Auch dort wird letztlich auf die Relevanz von Bewusstsein und Identität hingewiesen, wenngleich auch unter anderen Prämissen.

In dieser Perspektive liegt es nahe, den Beziehungen zwischen den Angehörigen verschiedener Generationen und der Dynamik dieser Beziehungen primäre Aufmerksamkeit zu schenken. Das erfordert einen besonderen Blick auf Sozialisation und Generativität. Dafür schlagen wir spezifische Umschreibungen vor. Stets im Spiel ist dabei das Erleben menschlicher Zeitlichkeit, das Verständnis von Generativität sowie letztlich die Suche nach Sinngebungen des Lebens. Darum sind die Themen historisch und aktuell. Die widersprüchliche Dynamik der Gegenwart und die Ungewissheit der Zukunft verstärken das Interesse an den aktuellen „Problemen der Generationen" (um nochmals an Karl Mannheim, den Begründer der Generationentheorie, zu erinnern.)

Diese Perspektive unterscheidet sich von derjenigen, die Generationen als gesellschaftliche Kategorien oder „Gruppierungen" versteht, vergleichbar sozialen Klassen (historische Generationendefinition). Dabei ist allerdings skeptisch zu fragen, ob solche „Erlebnisgemeinschaften" überhaupt beobachtet werden können. Eine andere Perspektive konzentriert sich auf „Generationen" in der Familie (genealogische Generationendefinition).

Unsere Perspektive ermöglicht es, das Gemeinsame dieser beiden Verständnisse herauszuarbeiten. Weil Generationenbeziehungen organisiert werden müssen, verweist sie auf die strukturellen und die sozio-demographischen Rahmenbedingungen. Auf diese Weise kommen wiederum die politischen Dimensionen in Blick. Darauf gehen wir ein, indem wir das neue Konzept der Generationenpolitik erläutern. Wir sehen darin die Herausforderung, das Postulat der „Generationengerechtigkeit" zu verwirklichen.

Wenn wir unterstreichen, dass wir eine unter möglichen Perspektiven darstellen, dann heißt das auch, das Ausweitungen des Horizonts möglich und zu explorieren sind. Wir

beabsichtigen, in der weiteren Arbeit insbesondere auf die sozio-strukturellen Aspekte sowie die Orientierung am Lebenslauf einzugehen. Andere Anregungen sind willkommen.

Warum ein mehrsprachiges Kompendium? Die Globalisierung umfasst bekanntlich auch die Wissenschaft und das lässt sich bis in die letzte „Bachelor-Arbeit" verfolgen. Der Primat des Englischen ist dabei offensichtlich. Doch die Einheitlichkeit, die dadurch erzielt wird, ist oft eine trügerische. Sie verdeckt die Subtilitäten, die den einzelnen Kulturen und dementsprechend auch den einzelnen Sprachen eigen sind. Gleichermaßen können die zunehmende Angleichung institutioneller und rechtlicher Regelungen auf europäischer Ebene oder ähnliche gesellschaftliche Trends in verschiedenen europäischen Ländern den Blick verstellen für die Kontinuität solcher kulturellen Unterschiede, die sich in einem unterschiedlichen Verständnis der (scheinbar) selben Generationenbegrifflichkeit oder sogar in unterschiedlichen Begriffen äußert.

Wir sind darum der Meinung, dass das Verständnis der Phänomene und ihrer theoretischen Durchdringung im Feld der Generationenanalyse – und nicht nur dort – gefördert wird, wenn die Mehrsprachigkeit im Auge behalten wird. Subtile Unterschiede regen zu weiterem Nachdenken an. Besondere Herausforderungen bieten Begriffe, die sich nicht in einem Wort übersetzen lassen. Auf solche Eigenheiten verweisen wir kurz in einer zusätzlichen Einleitung zu jeder Sprachversion.

Erläuterungen zur deutschen Version

Da die deutsche Übersetzung den Ausgangspunkt des Kompendiums bildet, ergaben sich zunächst keine offensichtlichen Sprachprobleme. Indessen stießen wir auf solche, als uns die Kollegen in anderen Ländern auf Schwierigkeiten bei der Übertragung aufmerksam machten. Sie ergaben sich, was allgemein bekannt ist, aus den spezifischen Möglichkeiten, in der deutschen Sprache neue Subjektformen und lange Satzkonstruktionen zu bilden.

Unter inhaltlichen Gesichtspunkten stießen wir auf einige Fragen, wenn für einen einzelnen Begriff kein prägnantes Wort in der einen und der anderen Sprache zu finden war. Ein bekanntes Beispiel ist "Care" bzw. "caring". Es umfasst – wie uns scheint – Pflege, Fürsorge und Zuwendung. Man denke ferner – um nur zwei, drei Beispiele zu nennen – an Begriffe wie „Bildung", „Staat", „Humanvermögen" oder „policy". In der Definition von Ambivalenz übernehmen wir aus den anderen Sprachen zur Kennzeichnung der Bewegung des Hin und Her das Wort vaszillieren, das in deutschen Fremdwörterbüchern noch nicht enthalten ist.

Umgekehrt wiederum ist es schwierig zu vermitteln, was mit "Bildung" gemeint ist (wobei hinzu kommt, dass auch im Deutschen der Begriff mehrdeutig ist). Unserer Ansicht lässt sich Bildung als umfassender Begriff verstehen. In gewisser Weise ist dementsprechend damit "Sozialisation" gemeint. Davon zu unterscheiden sind folglich "Erziehung" und Lernen. Das ist insbesondere für die Überlegungen zu "generativer Sozialisation" wichtig.

Kurt Lüscher

01

Annäherung an den Begriff der Generationen

Zur Aktualität der Generationenfrage

1.01 Schlagwörter wie „Krieg der Generationen", „Generationendialog" und „Generationensolidarität" oder auch Buchtitel wie „Die Alterslast" zeigen, wie sehr die Generationenfrage heute die Öffentlichkeit beschäftigt. Sie sind Ausdruck einer eigentlichen Generationenrhetorik. Diese lässt sich definieren als das öffentliche Reden und Schreiben darüber, wie die Beziehungen zwischen Generationen gelebt und beurteilt werden oder wie sie gestaltet werden sollen. Kennzeichnend für die Generationenrhetorik ist ihre antagonistische Struktur zwischen Idealisierung (Solidarität) und Gefährdung (Konflikt). Häufig werden die Generationendifferenzen dramatisch überzeichnet. Ein wichtiges Element der Generationenrhetorik sind Metaphern. Dabei lassen sich (im Anschluss an J. Bilstein 1996. Metaphorik des Generationenbegriffs. In Liebau/Wulf: Generation. Weinheim) folgende Figuren unterscheiden:

Varianten der Generationenmetaphern	*Beispiele*
Entwicklung	Erschaffung eines „Neuen Menschen"
Zyklizität und Prozess	Jahreszeiten
Recht	Generationenvertrag
Melioration	Lehrer als Gärtner, Jugend als unsere Zukunft
Fremdheit und Bruch	Krieg der Generationen

1.02 Gemäß L.L. Nash (1978. Concepts of existence. In: Daedalus 107, 1) liegt dem griechischen Wort „genos" das Verb „genesthai" zugrunde; es meint „to come into existence" oder ins Dasein gelangen und umschreibt das Überschreiten der – sich stets verschiebenden – Schwelle zum Leben. Durch die Geburt von Kindern wird eine neue Generation gebildet, die sich von jener der Eltern unterscheidet. Dies geschieht immer wieder von Neuem, doch der Sachverhalt als solcher bleibt derselbe. In der römischen Antike bedeutet der aus dem Griechischen übersetzte Begriff „generatio" Entstehung, Erzeugung, Zeugung. Dabei bringt das Erzeugende etwas hervor, das ihm der Form nach ähnlich ist, wobei im Falle des Menschen das Erzeugte vom Erzeugenden individuell und nicht gattungsmäßig verschieden ist. – J. Bilstein macht überdies darauf aufmerksam, dass dem Begriff zwei grundlegende Ideen eigen sind, die sich auch in der Metaphorik niederschlagen, nämlich Hervorbringen und Herstellen sowie Kontinuität und Zyklität, m. a. W. Schöpfertum und Mitgliedschaft. Diese grundlegenden Spannungsfelder verweisen auf Potenziale der Zwiespältigkeit und der Erfahrung von Ambivalenzen in Generationenbeziehungen. Sie finden sich wieder in den Polarisierungen der Generationenrhetorik. – S. Weigel (2006. Genea-Logik) sieht Generation als Schlüsselbegriff unterschiedlicher Disziplinen im Schnittpunkt zwischen Evolution und Tradition, auch im Sinne einer Ausdifferenzierung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. Das setzt sich bis in die Methoden der aktuellen Forschung fort. Generationen werden erzählt und gezählt.

1.03 Um sich der Bedeutung des Konzepts der Generation anzunähern, empfiehlt es sich, kurz die Geschichte des Begriffs und die aktuelle Vielfalt seiner Verwendung zu betrachten. Im Wortstamm von Generation ist die Vorstellung der Entwicklung eines „Neuen" aus dem Bestehenden enthalten. Entscheidend ist dabei, dass dieses Neue eine Differenz zum Bisherigen und gleichzeitig Gemeinsamkeiten mit diesem beinhaltet. Die Begriffsgeschichte lässt sich – vereinfachend – in Phasen unterteilen. Dabei sind auch die Verknüpfungen des Konzepts im Schnittpunkt von Anthropologie, Biologie, Geschichte und Soziologie bedeutsam.

1.04 Die drei Phasen der Begriffsgeschichte

1. Die erste Phase umfasst das Altertum und das Mittelalter und ist geprägt vom Bemühen, die Gegenwart aus der Vergangenheit beziehungsweise der Tradition heraus zu begreifen. Zwischen der Zeitstruktur des individuellen Lebensverlaufs und jener der gesellschaftlichen Entwicklung werden Analogien angenommen, die durch Familie und Verwandtschaft vermittelt werden. Bereits in dieser Phase wird überdies die Weitergabe von Wissen in der Generationenfolge bedacht und die Grundlage für ein pädagogisches Verständnis von Generationenbeziehungen gelegt.

2. Eine zweite Phase beginnt mit der Neuzeit. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass der Begriff der Generation überwiegend dazu verwendet wird, den Aufbruch in eine neue und offene Zukunft zu signalisieren. Generationen gelten als Impulsgeber des Fortschritts. Daher richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Künste und die Wissenschaften. An die Seite dieser Akzentuierung des Begriffs tritt die am Generationenmodell Lehrer–Schüler orientierte Vermittlung von Wissen aller Art. Die familiale Generationenfolge findet demgegenüber weniger Beachtung, wird als gegeben vorausgesetzt und im Ideal der bürgerlichen Familie kultiviert. Wie in der ersten Phase beziehen sich die meisten Darstellungen nur auf Männer.

3. Eine dritte Phase des Generationenverständnisses beginnt mit der jüngeren Gegenwart, in der der Begriff der Generationen zeitdiagnostisch verwendet wird. Dies ist Ausdruck einer veränderten Sichtweise auf das Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Letztere wird als ebenso ungewiss betrachtet wie die Orientierungen an der Vergangenheit beziehungsweise an der Tradition, auch wenn diese nach wie vor wirksam sind. Diese innere Widersprüchlichkeit kommt auch in den Analysen über das Postmoderne in gegenwärtigen Gesellschaften zum Ausdruck. Der Verlust von Gewissheit hat aber auch zu einer Ausweitung der Horizonte im Generationenverständnis beigetragen: Die Generationenfolge in der Familie und jene in der Gesellschaft werden zueinander ins Verhältnis gesetzt. Am offensichtlichsten ist dies im Bereich der Sozialpolitik. Daraus ergeben sich Fragen der Verteilungsgerechtigkeit zwischen den Generationen unter den Bedingungen des Wohlfahrtsstaates (und seines Umbaus).

1.05 Besondere Aufmerksamkeit finden im Postmodernismus die Konstruktionen der Differenz zwischen den Geschlechtern. Daraus ergeben sich wichtige Anstöße auch für

gesellschafts-politische Analysen. Die Rolle der Frauen wird gewürdigt und das Verhältnis der Geschlechter thematisiert. Diese Diskurse werden maßgeblich durch die Allgegenwart der Medien und den Umgang mit ihnen beeinflusst. Das wiederum ist für die enge Verflechtung von Generation und Geschlecht von Belang, wie sie sich beispielsweise in den Aufgaben des „Caring" zeigt.

Orientierung in der aktuellen Begriffsvielfalt

1.06 Das aktuelle Interesse an der Generationenfrage schlägt sich in einer Vielzahl von Publikationen nieder, die – zum Teil mit neuen Etiketten – um Aufmerksamkeit buhlen. Unter Einbezug der Begriffsgeschichte versuchen wir im Folgenden eine Systematik zu erstellen, veranschaulicht mit Titeln neuerer Veröffentlichungen. (Da es sich um bekannte Publikationen handelt, verweisen wir für die vollständigen bibliographischen Angaben auf die Quellen im Internet).

1. *Kategorie: Genealogische Generationen beziehen sich auf Verwandtschaft, Ahnen, Umschreibung von Familienrollen.*
   Literaturbeispiele:
   Borchers (1997). Die Sandwich-Generation: Ihre zeitlichen und finanziellen Leistungen und Belastungen.
   Klein (1995). Die geschwisterlose Generation: Mythos oder Realität?

2. *Kategorie: Pädagogische Generationen beziehen sich auf Erziehungsverhältnisse und Erziehungsrollen.*
   Literaturbeispiele:
   Ecarius (1998). Was will die jüngere mit der älteren Generation? Generationenbeziehungen in der Erziehungswissenschaft.
   Liebau (1997). Generation. Versuch über eine pädagogisch- anthropologische Grundbedingung.
   Schelsky (1957). Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend.

3. *Kategorie: Soziokulturelle historische Generationen beziehen sich auf …*
   a) *Ereignisse wie Kriege, wirtschaftliche und politische Umwälzungen und sich daraus ergebende kollektive Identitätsvorstellungen.*
      Literaturbeispiele:
      Busche (2003). Die 68er: Biographie einer Generation. Generation Praktikum (allgemeine Redeweise).
      Dischner (1982). Eine stumme Generation berichtet: Frauen der 30er und 40er Jahre.
      Eisenberg (1982). The lost generation: Children in the holocaust.

b) *tonangebende kulturelle Bewegungen, Stile und Werke.*
Literaturbeispiele:
Campbell (1999). This is the beat generation.
Coupland (1998). Generation X: Tales for an accelerated culture.

c) *wohlfahrtsstaatliche Regelungen zur sozialen Sicherheit.*
Literaturbeispiele:
Thomson (1996). Selfish generations? How welfare grows old.

4. *Kategorie: Zeitdiagnostische Generationen beinhalten Thesen zur aktuellen Befindlichkeit spezifischer Populationen mit einem Schwerpunkt auf idealtypischen jugendlichen Generationengestalten.*
Literaturbeispiele:
Böpple/Knüfer (1998). Generation XTC: Techno und Ekstase.
Illies (2000). Generation Golf: Eine Inspektion.
Illies (2003). Generation Golf zwei.
Kullmann (2002). Generation Ally. Warum es heute so kompliziert ist, eine Frau zu sein.

Weitere Umschreibungen nutzen den Begriff in einem übertragenen Sinne, zum Beispiel als Generationen eines Medikaments, von Geräten (Autos, Computer) und von Techniken.

Konzeptuelle Grundlagen

Ausgangspunkt

1.07 Der Begriff der Generation wird oft als *Deutungsmuster* verwendet. Hierbei wird angenommen, dass das inhaltliche Verständnis bekannt ist oder aus dem Kontext erschlossen werden kann. Soll der Begriff jedoch der Forschung und Analyse dienen, ist es notwendig, das Gemeinte zu umschreiben und theoretisch zu verankern. Beim Versuch, die begriffliche Vielfalt mittels kompakter Definitionen zu ordnen, haben wir eine modifizierte Form des sogenannten „semiotischen Dreiecks" vor Augen. Sie besagt: Die „Bedeutung" eines Konzepts ergibt sich, indem einerseits ein Begriff, andererseits ein Sachverhalt in einer interpretierenden Perspektive verknüpft werden (der theoretische Annahmen und praktische Absichten zugrunde liegen). – Aus dieser Sicht lassen sich Definitionen als Erkenntnis leitende, also heuristische Hypothesen verstehen. Konzepte beinhalten somit theoretisch begründbare Annahmen darüber, dass etwas vorkommen kann. Die Empirie rechtfertigt somit die Arbeit mit dem Konzept. Unter Umständen muss es verändert, verfeinert oder ergänzt werden.

1.08 Grundlegend für unsere Sichtweise ist der aus der Etymologie und der Begriffsgeschichte ableitbare Zusammenhang zwischen Generationenzugehörigkeit und Identitätszuschreibung. Wir weisen in der Einleitung darauf hin. Das lenkt die Aufmerksamkeit auf die sozialen Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen, denn über diese konstituieren sich – soziologisch betrachtet – Identitäten. Das kann in privaten und öffentlichen Lebensbereichen der Fall sein und sich in individuellen und kollektiven Lebensstilen ausdrücken. Die Gestaltung von Generationenbeziehungen in Brauch und Sitte sowie ihre rechtliche Regelung weist auf eine immer wieder neu zu schaffende Generationenordnung hin, also auf die politischen Dimensionen von Generationen. – Der innere Zusammenhang zwischen den elementaren Sachverhalten legt nahe, von einem Begriffsraster zu sprechen. Wir schlagen dafür drei Basisdefinitionen vor, nämlich: Generationen und Generationenidentität, Generationenbeziehungen sowie Generationenordnung und -politik. Diese können dann die Bezugspunkte für die abgestufte Umschreibung weiterer Sachverhalte sein.

Generationen und Generationenidentität

Basisdefinition

1.09 *Das Konzept der Generation dient dazu, das identitäts-relevante Zusammenspiel von Handeln und sozialen Beziehungen mit der Zugehörigkeit zu spezifischen demographischen Kohorten, der verwandtschaftlichen Stellung, der Mitgliedschaft in einer Organisation oder des Erlebens historischer Ereignisse zu analysieren. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf das Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, die Lebensformen und Lebensverläufe von Individuen ebenso wie von kollektiven Akteuren.*

1.10 Von Generationenzugehörigkeiten als Zuschreibung sozialer Identitäten ist die Rede, um die Fallstricke einer essentialistischen Definition zu vermeiden und stattdessen den Blick auf empirisch beobachtbares Handeln zu richten. Dies geschieht bisweilen auch im übertragenen Sinne, wenn vom Handeln kollektiver Akteure, also gesellschaftlicher Gruppierungen oder Erlebnisgemeinschaften (ganzer Generationen), die Rede ist. Auch hier sind Identitätsvorstellungen von Belang.

1.11 Im Sinne einer selbstreflexiven Zuschreibung von Generationenidentitäten kann man – mit einem Satz aus Johann Wolfgang von Goethes Autobiographie „Dichtung und Wahrheit" – sagen, ein jeder, nur zehn Jahre früher oder später geboren, dürfte, was seine eigene Bildung und die Wirkung nach außen betrifft, ein ganz anderer geworden sein. Geburtsjahrgang, Alter, Dauer einer Mitgliedschaft und historische Ereignisse beinhalten soziologische Umschreibungen von Zeit.

Generationendifferenz

1.12 Die Annahme, dass es eine benennbare Generation gibt, beinhaltet notwendigerweise die Unterscheidung von anderen Generationen. Es lassen sich somit Generationendifferenzen in Bezug auf prägende Erfahrungen sowie Umbrüche der Lebens- und der Gesellschaftsgeschichte und dementsprechend im Fühlen, Denken, Wissen und Handeln ausmachen. Den Hintergrund gesellschaftlicher Generationendifferenzen bildet indessen die übergreifende Gemeinsamkeit der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft und deren Geschichte. Generationendifferenzen lassen sich sowohl zwischen Individuen als auch Generationen als Erlebnisgemeinschaften feststellen.

Zugehörigkeit zu mehr als einer Generation: Mehrgenerationalität

1.13 Tendenziell kann ein Individuum gleichzeitig mehreren Generationen angehören. Daraus können sich sowohl Chancen als auch Belastungen für die sozialen Beziehungen ergeben. Zum Beispiel können ältere Geschwister elterliche Aufgaben (Betreuung, Erziehung) gegenüber jüngeren Geschwistern wahrnehmen. Die genealogisch junge Generation kann aufgrund ihrer Technik- oder Medienkompetenz gegenüber der mittleren und alten Generation gelegentlich in der Rolle von Lehrenden auftreten, während sie etwa beim Lebensunterhalt oder in der Betriebshierarchie weiter ihre Abhängigkeit von den älteren Generationen erlebt. Oder: Studierende Eltern nehmen zu bestimmten Zeiten die Rolle der Schüler ihrer akademischen Lehrenden ein, zu anderen Zeiten die Rolle der Eltern ihrer Kinder.

1.14 Im Allgemeinen ist für jedes Individuum somit Mehrgenerationalität kennzeichnend. Dabei vermischen sich genealogische, soziale und kulturelle Einflüsse. Daraus können sich Rollenkonflikte und Ambivalenzerfahrungen ergeben.

Sozialisation im Generativenverbund: Generative Sozialisation

1.15 Worin besteht die *Spezifik* der persönlichen und kollektiven Generationenbeziehungen? Eine mögliche Antwort lautet, dass sie in der Regel mit Prozessen des Lernens einhergehen, die bei der gemeinsamen Erfüllung von Aufgaben sowie bei den Bemühungen zur Erhaltung und Entwicklung der Generationenbeziehungen in einer Generationenfolge stattfinden. Diese Annahme wird mit folgenden Umschreibungen verdeutlicht. – Wenn Alt und Jung oder zum Beispiel Großeltern und Enkel miteinander etwas tun, ist das häufig mit Lernen verbunden. Umgekehrt ist für viele Formen des Lernens der Bezug auf das Lebensalter beziehungsweise die Generationenzugehörigkeit relevant. Dabei ist in der Regel ein Drittes im Spiel: die Vermittlung, Aneignung und Weiterentwicklung des materiellen, sozialen und kulturellen Erbes. Das sind spezifische Sozialisationsprozesse.

1.16 *Generative Sozialisation lässt sich definieren als der Erwerb von Facetten sozialer Identität in den Prozessen des Lernens zwischen Angehörigen unterschiedlicher Generationen und der kritischen Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Erbe.*

Generativität

1.17 Generativität ist in der Demographie oft synonym mit dem generativen Verhalten. In der Psychologie wird darunter seit Erikson die Bereitschaft zur Sorge der alten Menschen um die Jüngeren verstanden. Wir schlagen in drei Schritten ein erweitertes Verständnis vor.

– Die Idee der Generativität lässt sich in einer *ersten* Verallgemeinerung mit der Vorstellung verknüpfen, dass Menschen die Fähigkeit haben, die Existenz nachfolgender Generationen in ihr Denken und Handeln mit einzubeziehen. Sie können in einem hohen Masse ihr generatives Verhalten steuern. Die meisten haben die Möglichkeit, sich für oder gegen Elternschaft zu entscheiden.
– *Zweitens* können die Menschen das Wohl nachfolgender Generationen reflektieren und entsprechend handeln. Dies lässt sich als Verpflichtung und Verantwortlichkeit für den Einzelnen und sinngemäß auch für soziale Institutionen postulieren.
– Eine *dritte* Verallgemeinerung, die in jüngster Zeit in die Diskussion eingebracht worden ist, trägt der Erfahrung beziehungsweise der Einsicht Rechnung, dass auch die Jüngeren individuell und kollektiv ein Bewusstsein für das Wohl der Älteren entwickeln können.

1.18 Dementsprechend schlagen wir als Definition vor: *Generativität bezeichnet die menschliche Fähigkeit, individuell und kollektiv um das gegenseitige Angewiesensein der Generationen zu wissen, dies im eigenen Handeln bedenken zu können und zu sollen.* – Darin liegen spezifische Potenziale der Sinngebung für das individuelle und gemeinschaftlich-gesellschaftliche Leben.

Dimensionen der Generationenbeziehungen

Basisdefinition

1.19 *Zwischen den Angehörigen von zwei und mehr Generationen sowie innerhalb ein und derselben Generation gibt es soziale Beziehungen, die durch das Bewusstsein der Generationenzugehörigkeit und der sich daraus ergebenden Gemeinsamkeiten und Differenzen geprägt sind (inter- und intragenerationelle Beziehungen).*

1.20 Generationenbeziehungen konkretisieren sich in wechselseitigen, rückbezüglichen Prozessen der Orientierung, der Beeinflussung, des Austausches und des Lernens. Form und Dynamik von Generationenbeziehungen sind unter anderem von der Erfüllung institutionell vorgegebener Aufgaben (Existenzsicherung, „Caring", Erziehung) abhängig. Zugleich gilt es, die Beziehungen als solche zu erhalten und zu entwickeln.

1.21 Unsere Definition beruht auf der Umschreibung sozialer Beziehungen als (individuelle oder kollektive) Interaktionen, die nicht einmalig sind, sondern wiederholt wechselseitig aufeinander verweisen und so „gerahmt" werden. Häufig ist dieser Rahmen von Vornherein gegeben durch die Aufgaben, die gemeinsam anzugehen sind, oder durch die sozialen Rollen, in denen man sich begegnet. Am meisten interessieren die Beziehungen zwischen den Angehörigen einander nachfolgender Generationen.

1.22 In den differenzierten theoretischen und empirischen Analysen geht es unter anderem um die Frage, ob sich so etwas wie eine „soziale" Logik hinsichtlich der Gestaltung der Generationenbeziehungen ausmachen lässt. Inwiefern gelten die allgemeinen Regeln des Tausches, der Reziprozität? Liegt hier ein weiteres Merkmal der Spezifik der Generationenbeziehungen?

1.23 Von Interesse ist in diesem Zusammenhang der Aufschub von Gegenleistungen oder die Verlagerung auf Angehörige nachfolgender Generationen. Wie schlagen sich diese Regeln in den Daten über die Transfers unterschiedlicher Leistungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Generationen nieder? Wie ist dabei das Verhältnis von privaten zu öffentlichen Leistungen? – Die Trias Generationenkonflikt, Generationensolidarität und Generationenambivalenz bietet sich als übergreifende Orientierung zur Annäherung an diese Fragen an.

Generationenkonflikt

1.24 *Dem Begriff des Generationenkonflikts liegt die Vorstellung zugrunde, dass die dynamische Differenz zwischen Generationen notwendigerweise Konflikte provozieren.*

1.25 Bekanntlich überwiegt in der traditionellen und der populären Literatur die Vorstellung, Konflikte zwischen Jung und Alt seien gewissermaßen in der (sozialen) Natur dieses Verhältnisses angelegt. In der Art und Weise, wie sie zugelassen und ausgetragen werden, wird ein Antrieb zur systemerhaltenden Entwicklung der Gesellschaft gesehen.

Die Autoritätsverhältnisse in Familie und Verwandtschaft gelten hierfür als „natürlicher" Ausgangspunkt. In neuerer Zeit werden Konflikte zwischen Jung und Alt hinsichtlich der Verteilung der gesellschaftlichen Ressourcen und der Teilhabe an wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen geortet.

Generationensolidarität

1.26 *Generationensolidarität lässt sich als Ausdruck unbedingter Verlässlichkeit zwischen den Angehörigen einer oder mehrerer Generationen umschreiben.*

1.27 Das Konzept Generationensolidarität hat sich vor allem auf dem Weg über die US-amerikanische Alters- und Generationenforschung eingebürgert, teilweise als Abwehr gegen Vorstellungen einer isolierten Kernfamilie, eines generellen Zerfalls von Familie und Verwandtschaft sowie eines einseitigen, lediglich die Hilfsbedürftigkeit betonenden Verständnisses des Alterns. Häufig wird dabei auf das Modell von Bengtson/Roberts verwiesen (1991. Intergenerational solidarity in aging families. In: Journal of Marriage and Family: 856–870). Darin werden sechs Dimensionen unterschieden: 1. Assoziative Solidarität (Häufigkeit und Muster der Interaktion), 2. Affektive Solidarität (Art, Ausmaß und Reziprozität gegenseitiger Gefühle), 3. Konsensuelle Solidarität (Ausmaß der Übereinstimmung in Einstellungen, Werten und Überzeugungen), 4. Funktionale Solidarität (Art und Ausmaß gegenseitiger Unterstützung), 5. Normative Solidarität (Stärke der Bindung an familiale Rollen und Verpflichtungen) sowie 6. Strukturelle Solidarität (Gelegenheitsstrukturen zur Pflege intergenerationeller Beziehungen wie Familiengröße und räumliche Nähe).

1.28 Festzuhalten ist, dass dieses Verständnis von Solidarität lediglich familiale Generationenbeziehungen im Blick hat. Dabei kann kritisch eingewendet werden, es bleibe außer Acht, dass Geben und Nehmen oder gemeinsame Aktivitäten auch erzwungen und nur widerwillig erbracht werden können. Zudem besteht die Gefahr einer normativen Idealisierung der Generationenbeziehungen. Darum liegt es nahe, die Typologie eher als einen Vorschlag zur *Dimensionierung* dieser Generationenbeziehungen zu verstehen. Problematisch ist die gesellschaftliche Verallgemeinerung. – Ganz allgemein beruht das an sich vieldeutige Konzept der Solidarität auf der weitverbreiteten Vorstellung, die Bedeutung von Generationenbeziehungen messe sich vorrangig an ihrem Beitrag zu einem einvernehmlichen gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dadurch bleiben wichtige Aspekte der inneren Dynamik von Generationenbeziehungen außer Acht. Ebenso werden die sie prägenden gesellschaftlichen Bedingungen unterschätzt. Das zeigt sich auch in der Anlage, Ermittlung und Auswertung empirischer Daten.

Generationenambivalenz

1.29 Das Konzept der Generationenambivalenz verweist auf den Umstand, dass in mikro- und makrosozialen Generationenbeziehungen *gleichzeitig* konflikthafte und solidarische Einstellungen sowie Verhaltensweisen vorkommen können, so Liebe und Hass, Eigenständigkeit und Abhängigkeit, Nähe und Distanz. Sie haben ihre Wurzeln in der

Einsicht gleichzeitiger Zusammengehörigkeit und Verschiedenheit. Unser Vorschlag einer Definition lautet:

1.30 *Das Konzept der Ambivalenz, allgemein verstanden, umschreibt Erfahrungen des „Vaszillierens" (Oszillierens) zwischen polaren Gegensätzen des Fühlens, Denkens, Wollens und sozialen Strukturen in der Suche nach der Bedeutung sozialer Beziehungen, Fakten und Texten, die für Facetten des Selbst und für das Handlungsvermögen wichtig sind.*

1.31 Das Konzept der Ambivalenz hat seine Wurzeln in der Psychotherapie sowie in der Simmel'schen Sicht von Individualität und Gesellschaftlichkeit. Zu unterstreichen ist, dass im wissenschaftlichen Verständnis (im Unterschied zum Alltagsverständnis) Ambivalenzen nicht von Vornherein negativ konnotiert sind, sondern dass diese Erfahrungen und der Umgang damit als eine Herausforderung für die Gestaltung von Beziehungen gesehen werden können. Das kann auch in einer sozial-kreativen und innovativen Weise geschehen. Dabei können Einfluss, Macht und Autorität wichtig sein. Dementsprechend lassen sich Typen des Umgangs mit Ambivalenzen unterscheiden, so „Solidarität", „Emanzipation", „Rückzug" sowie „Verstrickung".

1.32 In der Etymologie des Begriffs der Generation lässt sich bereits ein erkennbares Spannungsfeld von Kontinuität und Neuartigkeit ableiten. Ein solches ergibt sich auch aus der für viele Generationenbeziehungen kennzeichnenden Gleichzeitigkeit von Intimität und Abstand.

1.33 Als *allgemeine heuristische Hypothese* lässt sich postulieren: *Generationenbeziehungen weisen aus strukturellen Gründen – nämlich ihrer Intimität und prinzipiellen Unkündbarkeit – ein hohes Potenzial für Ambivalenzerfahrungen auf. Sie „sind" indessen nicht immer und in jedem Fall ambivalent.*

Generationenbeziehungen und soziale Strukturen

1.34 Die Zuschreibung von Generationenidentitäten ist eingebettet in demographische, soziale und kulturelle Strukturen. Sie bilden den Rahmen der konkreten Generationenbeziehungen zwischen Individuen, Gruppen, Organisationen und anderen sozialen Einheiten. – Diese strukturellen Bedingungen lassen sich als *Generationenverhältnisse* bezeichnen.

1.35 Diese Umschreibung weicht von jenen ab, die von Beziehungen lediglich in Bezug auf mikrosoziale Interaktionen und von *Verhältnissen* als makrosoziale Gegebenheiten sprechen. Zu bedenken ist demgegenüber, dass auch zwischen makrosozialen Einheiten (abstrakte) Beziehungen bestehen können, die sich in den konkreten Interaktionen zwischen ihren Angehörigen/Mitgliedern konkretisieren. Das Konzept der Generation ist geeignet, zwischen der Gegenüberstellung von Mikro- und Makrosystemen zu vermitteln. Ansätze dazu lassen sich in dem von K. Mannheim vorgeschlagenen Begriffsraster Generationenlage – Generationenzusammenhang – Generationeneinheit finden.

1.36 Unter demographischen Gesichtspunkten sind *Kohorten* die wichtigsten strukturellen Einheiten. Sie sind definiert als *Gesamtheit der Menschen, die innerhalb eines Zeitraums geboren wurden. Übertragen auf Organisationen sind Kohorten alle Personen, die innerhalb eines bestimmten Zeitraums Mitglieder wurden.*

1.37 Kohorten werden gemäß der oben vorgeschlagenen Definition zu *Generationen*, wenn die Beteiligten oder Dritte den Zeitpunkt der Geburt, das Alter oder den Beitritt in eine Organisation in Verbindung mit biographischen und historischen Erfahrungen aller Art als relevant für ihre Identität und ihr Handeln erachten.

1.38 Die Analyse der strukturellen Verhältnisse und die Dynamik zwischen Angehörigen unterschiedlicher Generationen lassen sich ferner *zeitlich* unterscheiden. Zum einen gibt es gleichzeitig lebende *(synchronische)* Generationen, zum anderen ungleichzeitig lebende *(diachronische)* Generationen sowie Interdependenzen zwischen synchronischen und diachronischen Generationen-Erfahrungen.

1.39 Generationen bilden ein komplexes System miteinander verschachtelter sozialzeitlicher Strukturen und Beziehungen. Sie können in den multiplen Generationenzugehörigkeiten der Individuen und in intergenerationellen Beziehungen beobachtet werden. Sie können in der Erfahrung von Ambivalenzen kulminieren, insofern diese eine Phase der Reflexion gegensätzlicher Optionen beinhalten. Hinzu kommt die Einbettung in vergangene Generationenfolgen sowie deren Ausweitung in die Zukunft. Die Analyse der Zeitdimensionen von Generationen und Generationenbeziehungen ist ein noch wenig bearbeitetes und dementsprechend vielversprechendes Feld der Generationentheorie und -forschung.

Elemente der Generationenordnung und Generationenpolitik

1.40 Angesichts des sich über Jahre erstreckenden Angewiesenseins des menschlichen Nachwuchses auf „Ältere" sowie des Angewiesenseins alter Menschen auf die Pflegeleistungen von „Jüngeren" wird die Gestaltung der Generationen gewissermaßen zu einer „in der *Natur* des Menschen angelegten *soziokulturellen* Aufgabe", die Regelungen und Ordnungen erfordert. Diese drücken ihrerseits das Verständnis dieser Aufgaben sowie die Auseinandersetzungen um unterschiedliche Spielarten und um Einflussnahme aus. Beispielsweise verweist die Ablösung des Konzepts der elterlichen „Gewalt" durch das Konzept der elterlichen „Sorge" auf einen zeitgeschichtlichen Wandel der Generationenordnung.

1.41 *Der Begriff „Beziehungslogik" bezeichnet die etablierten Formen der Gestaltung sozialer Beziehungen, deren Einbettung in ökonomische und politische Machtverhältnisse und deren Begründung durch Brauch, Sitte und Normen. Eingebettet in soziale Strukturen verweisen diese Regeln auf eine Generationenordnung.*

Basisdefinition

1.42 *Die Gesamtheit der in einer Gesellschaft und ihren Teilbereichen in Brauch, Sitte und Recht bestehenden Regelungen für die Gestaltung von Generationenbeziehungen bildet eine Generationenordnung. Sie findet ihren Ausdruck im Recht sowie in den Figuren einer sozialen Beziehungslogik. Beides ist auch Ausdruck bestehender Macht- und Herrschaftsverhältnisse.*

Generation und Geschlecht

1.43 Sowohl in analytischer als auch empirischer Hinsicht sind Generation und Geschlecht eng miteinander verknüpft. Beide Kategorien rekurrieren auf biologische Gegebenheiten, die der sozialen, politischen und kulturellen Gestaltung bedürfen. Generativität ist maßgeblich vom Verhältnis der Geschlechter bestimmt. Im historischen Rückblick zeigt sich, dass der Begriff der Generation überwiegend männlich geprägt ist. – Dies findet seinen Niederschlag in den rechtlichen Regelungen sowie in der Asymmetrie der Verteilung der (alltäglichen) Aufgaben. Die Dynamik des postulierten und des gelebten Wandels der Geschlechterrollen der letzten Jahrzehnte ist somit eng mit der Gestaltung der Generationenbeziehungen verwoben. Das treffendste Beispiel ist die Gestaltung der mit „Caring" umschriebenen Aufgaben.

Generationengerechtigkeit

1.44 Die Idee der Gerechtigkeit beinhaltet sowohl eine soziale Regel als auch eine individuelle Tugend. Das gilt ebenso hinsichtlich der Gestaltung von Generationenbeziehungen. In diesem Sinne sind Gerechtigkeitsvorstellungen sowohl mikrosozial (etwa im Erziehungsalltag) als auch makrosozial (beispielsweise hinsichtlich der Verteilung von gesellschaftlichen Ressourcen) von Belang. Unter Bezugnahme auf die bis heute wegweisenden Vorschläge von Aristoteles lassen sich dabei zwei Dimensionen der Gerechtigkeit unterscheiden.

– Die erste ist die *Verfahrensgerechtigkeit*. Sie erfordert, dass die Regeln gesellschaftlicher Ordnung in Bezug auf alle Beteiligten fair und in diesem Sinne gleich angewendet werden, also auch hinsichtlich des Verhältnisses der Generationen.

– Die zweite Dimension zielt auf die Inhalte.

1.45 Hier postuliert *Tauschgerechtigkeit*, es sei die Gleichwertigkeit des Guten in Bezug auf die Leistungen der Beteiligten anzustreben. In der politikwissenschaftlichen und ökonomischen Literatur wird diese auch als Leistungsgerechtigkeit bezeichnet. Weiterhin spricht man von einer *Verteilungsgerechtigkeit*, nach der sich der Staat entsprechend der Stellung, dem „Wert" oder Verdienst der entsprechenden Person orientiert. Hierfür hat sich auch der Begriff der Bedarfsgerechtigkeit eingebürgert.

1.46 In neuerer Zeit ist in den philosophisch-ethischen Diskursen eine pragmatische Wende zu beobachten. Sie besteht im Kern darin, das Handeln in sozialen Kontexten

in den Blick zu nehmen. Das führt zum Postulat der Beteiligungsgerechtigkeit oder Teilhabegerechtigkeit.

1.47 Übertragen auf die Gestaltung der Generationenbeziehungen heißt dies: Eltern erbringen materielle und immaterielle Leistungen für ihre Kinder, die nicht unmittelbar und häufig überhaupt nicht vollständig „zurückbezahlt" werden, soweit dies überhaupt möglich ist. Es gilt also nicht nur Tauschgerechtigkeit. Es soll auch den unterschiedlichen Bedürfnissen von Kindern und Eltern Rechnung getragen werden. In beiden Formen kann überdies die Vorstellung von Belang sein, dass Kinder das Erhaltene, oft auch in Form einer materiellen und einer immateriellen Erbschaft, an die Kindeskinder weitergeben. Gleichzeitig kann gefordert werden, dass die Leistungen, die in den Familien und durch sie für das gesellschaftliche Wohlergehen und die Bildung von Humanvermögen erbracht werden, gesellschaftlich anerkannt werden, beispielsweise in der Rentenversicherung.

1.48 Vorstellungen von Gerechtigkeit sind überdies in Bezug auf das Verhältnis zwischen heute und zukünftig lebenden Generationen von Belang, so hinsichtlich des Umgangs mit natürlichen Ressourcen, des Ausmaßes der öffentlichen Verschuldung und in der Wertschätzung des kulturellen Erbes. Um der Mehrdimensionalität von Generationengerechtigkeit kompakt Rechnung zu tragen, schlagen wir eine normative Umschreibung von Generationenpolitik vor, die sich an allgemeinen *menschenrechtlichen* Postulaten orientiert und die zugleich auf die wechselseitige Angewiesenheit der Generationen und die sich daraus ergebenden Verantwortlichkeiten hinweist.

1.49 Gerechtigkeitsvorstellungen spielen jedoch auch in der alltäglichen Lebensführung eine Rolle. Sie verbinden sich dort u. a. mit Vorstellungen von Fairness und Billigkeit. Ein wichtiges Kriterium ist das Verhältnis von Gleichheit und Ungleichheit, wie es in der weitverbreiteten Maxime zum Ausdruck kommt: Gerechtigkeit gebiete, Gleiches gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln.

1.50 In den Vorstellungen von Gerechtigkeit ist immer auch das Verständnis zwischen Vergangenheit, beispielsweise erworbenem Besitz, Gegenwart, dessen aktueller Mehrung und Nutzung, sowie Zukunft, seiner Weitergabe von Belang. Dementsprechend findet auch die Frage der Generationengerechtigkeit – parallel zum steigenden Interesse an der Generationenfrage – große Aufmerksamkeit. Generationengerechtigkeit ist überdies ein wichtiges Anliegen politischer Initiativen. In diesen wird oft auf die philosophischen und politischen Abhandlungen Bezug genommen. Diese beschäftigen sich ausschließlich mit Generationen als gesellschaftlichen Kollektiva (und oft sogar lediglich im Sinne von Alterskohorten).

1.51 Im Weiteren nimmt die Frage der Abgrenzung zwischen *intra*- und *intertemporaler Generationengerechtigkeit* einen großen Raum ein. Damit ist zum Ersten das Verhältnis unter gleichzeitig lebenden Generationen (bzw. Altersgruppen), zum Zweiten zwischen heute lebenden und zukünftigen Generationen gemeint. Hier wiederum wird u.a. die Frage diskutiert, wie weit in die Zukunft gedacht werden muss und ob gegebenenfalls

heute lebende Generationen eine Diskontierung ihrer Verpflichtungen gegenüber den in ferner Zukunft Lebenden vornehmen können. Ebenfalls einen breiten Raum nimmt das Problem ein, wie das Verhältnis heute lebender Generationen zu jenen künftig lebender Generationen zu verstehen ist, deren Existenz jedoch direkt oder indirekt von den generativen Entscheidungen heute lebender Generationen abhängt. Dabei wird vorgeschlagen, die Sichtweise auf die Abfolge von mindestens drei Generationen auszuweiten (Laslett: „intergenerational tri-contract").

Generationenvertrag

1.52 Generationenvertrag ist eine metaphorische Umschreibung des Umlageverfahrens im System der Rentenversicherung, nach dem die jeweils erwerbstätige Generation über die von ihr aufzubringenden Rentenversicherungsbeiträge für die Alterssicherung der nicht mehr erwerbstätigen Generation aufkommt. – Dabei kommt der wohlfahrtsstaatliche Generationenbegriff zum Tragen. Angesichts der demographischen Entwicklung wird das etablierte Umlageverfahren einer harten Probe ausgesetzt und löst Debatten über die Gewährleistung von Gerechtigkeit zwischen den Generationen aus.

Humanvermögen

1.53 Die Bildung dieses Humanvermögens umfasst zum einen die Weitergabe und den Aufbau von Daseinskompetenzen, also von allgemeinen Fähigkeiten, sich in der Welt zurechtzufinden und mit anderen Menschen umzugehen. Dafür bietet sich die Bezeichnung *Vitalvermögen* an. Zum anderen gehören dazu jene Kenntnisse und Fertigkeiten, welche den Einzelnen befähigen zu arbeiten, also das *Arbeitsvermögen* in einem weiten Sinne des Wortes. Beides zusammen bildet die Voraussetzung, damit in einer Gesellschaft wirtschaftliches, soziales und kulturelles Handeln überhaupt möglich ist. – Die in dieser Ableitung zum Ausdruck kommende Doppeldeutigkeit des (deutschen) Wortes *„Vermögen"* ist durchaus beabsichtigt und erwünscht. Wenn wir davon sprechen, dass wir etwas zu tun „vermögen", dann können damit sowohl die materiellen Mittel und Ausstattungen als auch Fähigkeiten und Kenntnisse gemeint sein. Zwischen beiden Arten von „Vermögen" bestehen wechselseitige Abhängigkeiten.

Generationenpolitik

1.54 Die Idee der Generationenpolitik – in einem weiten Sinne des Wortes – ergibt sich aus der Einsicht in die Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Ordnung der Generationenbeziehungen. Man kann von einer impliziten Generationenpolitik sprechen. Davon zu unterscheiden ist die Idee einer *expliziten* Generationenpolitik.

1.55 Beim heutigen Stand der Analysen und im Hinblick auf die gesellschaftspolitische Praxis schlagen wir als These vor:
„Generationenpolitik" ist ein Ausdruck der aktuellen Bemühungen über Generationengerechtigkeit und der staatlichen sowie der nichtstaatlichen Institutionen, welche die Res-

sourcen zwischen den Generationen verteilen. Es bieten sich zwei definitorische Umschreibungen an:

1.56 *Deskriptive Generationenpolitik: Generationenpolitik umfasst alle Bemühungen um eine institutionalisierte Ordnung der individuellen und kollektiven Beziehungen zwischen Generationen im Spannungsfeld zwischen Privatsphären und Öffentlichkeit. Überdies ist zu klären, inwiefern Maßnahmen anderer Politikbereiche beabsichtigt oder unbeabsichtigt dafür von Belang sind.*

1.57 *Programmatische Generationenpolitik: Generationenpolitik betreiben heißt, gesellschaftliche Bedingungen zu schaffen, die es ermöglichen, in Gegenwart und Zukunft die privaten und öffentlichen Generationenbeziehungen so zu gestalten, dass sie zum einen die Entfaltung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit, zum anderen die gesellschaftliche Weiterentwicklung gewährleisten.*

1.58 Ein zunehmend wichtiger Bereich praktischer Generationenpolitik sind die Projekte unter der allgemeinen Bezeichnung *Generationendialog*. Angehörige von zwei und mehr Altersgruppen und entsprechend unterschiedlicher gesellschaftlicher Generationen finden sich in gemeinsamen Tätigkeiten und engagieren sich in Projekten, die für das Gemeinwesen nützlich sind. Gleichzeitig geht es den Beteiligten in der Regel darum, sich selbst als Persönlichkeit einzubringen und weiterzuentwickeln. Entsprechend der Annahme, dass eine Spezifik von Generationenbeziehungen in damit einhergehenden Lernprozessen (generative Sozialisation) gesehen werden kann, lassen sich diese Aktivitäten als Bildungsprojekte verstehen. – Zusätzliche politische Bedeutung erlangen sie, weil sie häufig auf zivilgesellschaftlichen Initiativen beruhen. Soweit ihnen staatliche Unterstützung zuteil wird, hat diese meistens subsidiären Charakter.

Diagramm einer integralen Generationenpolitik

1.59 Das folgende Diagramm fasst das Verständnis von Generationenpolitik zusammen. Im Zentrum steht die Schaffung gesellschaftlicher Bedingungen zur freiheitlichen, zukunftsoffenen Gestaltung der Generationenbeziehungen. Sie sind eine wesentliche Voraussetzung zur Entfaltung des Einzelnen zu einer eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Darauf beziehen sich weitere gesellschaftspolitische Begründungen. Sie bedürfen einer immerwährenden Reflexion angesichts der faktischen und wünschbaren gesellschaftlichen Dynamik. Da es um die Entfaltung der „ganzen Person" geht, ist auf der Seite der sozialen Strukturen und Institutionen eine Zusammenschau aller jener staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen notwendig, die direkt oder indirekt die Gestaltung der Generationenbeziehungen beeinflussen. Diese stützen sich auf spezifische normative Begründungen, die in einem inneren Zusammenhang zu den allgemeinen Begründungen stehen (Pfeil-Verweise). Dieses Verständnis beinhaltet somit mehr als eine bloße Querschnittaufgabe. Es geht nicht lediglich um Abstimmung und Koordination, sondern um die intensive und aktive Kooperation im steten Blick auf gemeinsame übergreifende Aufgaben. Dies erfordert den sozial-kreativen Umgang mit den dabei wirksamen Spannungsfeldern,

sozialen Verwerfungen und Interessen. Eine so konzipierte integrale Generationenpolitik schafft somit wichtige Impulse für die allgemeine Gesellschaftspolitik.

Ausblick

1.60 „Generationen werden erzählt und gezählt“ (S. Weigel). Die Ubiquität der mit Generationen und Generationenbeziehungen umschriebenen Sachverhalte erfordert interdisziplinäre Sichtweisen. Sie ermöglicht zugleich den Brückenschlag zwischen Theorie, Praxis und Politik. Dieser erfordert die Nutzung unterschiedlicher Methoden der Forschung sowie der Wissensvermittlung. Sie in der angemessenen Differenziertheit darzustellen, erfordert ein eigenes Kompendium. Doch bereits die hier versuchte konzeptuelle Skizze lässt erkennen, dass die Generationenfrage ein Feld ist, das zu bearbeiten sowohl wissenschaftlich faszinierend als auch praktisch geboten ist.